

2 Brücken zwischen
Menschen schaffen

3 Richter, von eigenen
Kindern gesiezt

4 Zivildienst im
Migrationszentrum

6 Helfen mit einer
Prise Anarchie

Grosse Herausforderungen und ein runder Geburtstag

Bei den Wahlen hat der bürgerliche Block zugelegt. CIVIVA muss in den kommenden Jahren den Zivildienst noch behertzer vertreten. Den runden Geburtstag lassen wir uns aber nicht verhaseln.



Was bedeutet das neue Parlament für den Zivi und interessierte Beobachter? Bild: Parlament.ch

Die neue Zusammensetzung von National- und Ständerat für die kommende Legislatur steht fest. Die einzigen Parteien, die im Nationalrat Sitzgewinne verzeichnen konnten, sind die SVP (+11) und die FDP (+3). Gestärkt wurden damit in erster Linie armeefreundliche, zivildienstkritische Kreise. Dies dürfte in den kommenden vier Jahren zur politischen Herausforderung werden. In der Herbstsession vor den Wahlen wurde im Parlament über die Revision des Zivildienstgesetzes (ZDG) abgestimmt. Die SVP hielt bis zur Schlussabstimmung geschlossen ge-

gen die Vorlage. Auch die FDP war anfangs kritisch, konnte dann aber durch FDP-Bundesrat Johann Schneider-Ammann vom Nutzen der Revision überzeugt werden. Eine Koalition zwischen diesen Parteien könnte für die Weiterentwicklung des Zivildienstes ein Hindernis darstellen, zumal sie im Nationalrat zusammen mit anderen rechtskonservativen Parteien eine Mehrheit besitzen.

Ist die Lage wirklich so schlimm?

Die Lage im Nationalrat scheint eindeutig, doch wenigstens die Zusammensetzung des

Ständerats lässt aufatmen. Dort zeigt sich der Rutsch ins rechts-konservative Lager weniger deutlich. Zudem verhielt sich der Ständerat auch bei der Abstimmung über die Gesetzesrevision gegenüber dem Zivildienst aufgeschlossen und folgte nahezu geschlossen dem Vorschlag des Bundesrates. CIVIVA hat vor den Parlamentswahlen eine Umfrage bei den Kandidierenden bezüglich ihren Positionen gegenüber dem Zivildienst durchgeführt (LMC 03/15). Neben dem Support von Links-Grün zeigte sich eine grossmehrheitlich eindeutige Position zugunsten des Zivildienstes bei BDP, GLP, EVP und CVP. Ob sich dies angesichts der Sitzverluste der Mitte-Parteien in die neue Legislatur retten lassen wird, muss sich weisen. CIVIVA hofft, dass auch in Zukunft in beiden Räten ein sachlicher Diskurs über die Weiterentwicklung der Dienstpflicht geführt werden kann.

Runder Geburtstag

Im Jahr 2016 feiert der Zivildienst sein zwanzigjähriges Jubiläum. Passend dazu steht dem verantwortlichen Bundesrat Johann Schneider-Ammann das Präsidentschaftsjahr bevor. CIVIVA freut sich über seine Offenheit gegenüber dem Zivildienst und seine Überzeugung, dass dieser wertvolle Dienste an der Gesellschaft leistet. Im Jubiläumsjahr steht auch die neue Verordnung mit der Umsetzung der ZDG-Gesetzesrevision an. Zudem wird der Bericht der Studiengruppe Dienstpflicht erwartet. Sie wurde vom Bundesrat einberufen, um das gesamte Dienstpflichtmodell zu überdenken. Der Zivildienst feiert zwar einen runden Geburtstag, wird jedoch bis heute nicht in allen Kreisen anerkannt. CIVIVA bleibt dran.

Editorial

Wider das Kosten-Nutzen-Denken!



Alois Vontobel,
Vorstandsmitglied
CIVIVA

Die Parlamentswahlen sind vorüber, die Schweiz darf sich wieder Sachthemen zuwenden. Das wird auch Zeit, vor allem angesichts eines überwiegend gehaltlosen Wahlkampfes, in dem wichtige Fragen der Gegenwart und Ideen für die Zukunft fast komplett ausgeblendet wurden.

Unser Redaktionskollektiv bewegen aber auch Ereignisse, die nicht unmittelbar unsere Anliegen betreffen. So die sogenannte Flüchtlingskrise, die sich durch das Näherrücken der kalten Jahreszeit akzentuiert und der wir daher entsprechend Raum geben möchten. Das Thema wird in den Medien oft polemisch bewirtschaftet, nicht faktenbasiert abgehandelt. Abschätzige Begriffe wie Wirtschaftsflüchtling machen die Runde. Man darf auch die seit dem Beitritt zum Schengen-Abkommen und zur Personenfreizügigkeit anhaltende Tendenz, Ausländer zu kategorisieren, nicht vergessen. Soll ein auslän-

discher Mitmensch nur genehm sein, wenn er einen Arbeitsplatz hat, den wir nicht besetzen können oder den wir für so wenig Lohn nicht machen wollen? Wo bleiben das Mitgefühl und die Bereitschaft, Menschen in Not unter die Arme zu greifen? Leider hat sich in weiten Teilen unserer Gesellschaft im Umgang mit dem Anderen ein schockierend kaltes Kosten-Nutzen-Denken eingeschlichen.

Glücklicherweise gibt es noch Menschen, die nicht nur über, sondern auch mit den Flüchtlingen und Fremden sprechen und diese verstehen und unterstützen wollen. Auch im Zivildienst. Seit Jahren leisten Zivis in verschiedenen Einsatzbetrieben wertvolle Integrationsarbeit und schaffen Brücken zwischen Menschen, Kulturen und Religionen. Ihre Erlebnisse ermutigen ein ziviles Engagement auch nach Erfüllung der Dienstpflicht. Mit zwei von ihnen haben wir uns unterhalten. Sie schildern Erfahrungen, die grossen Schwierigkeiten, die es zu bewältigen gilt, aber auch die Freuden des «Sich-Verstehens» und die Erfahrung «gegenseitigen Respekts». Ich wünsche euch eine angeregte Lektüre und einen schönen Dezember.

Beratungsadressen

Zürich: Beratungsabende bei CIVIVA, Gartenhofstrasse 7, 8036 Zürich. Regelmässig am Mittwoch, 19 Uhr, Daten und Details unter www.civiva.ch/beratung

Basel: Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst; Beratungen bei Bruno (061 411 26 19) und Piet (079 563 04 44)

Bellinzona: Centro per la nonviolenza della Svizzera italiana (CNSI), Vicolo Von Mentlen 1, Casella postale 1303, 6501 Bellinzona; www.nonviolenza.ch; Tel. 091 825 45 77; Mail: info@nonviolenza.ch

Impressum

«Le Monde Civil» vom Dezember 2015, 21. Ausgabe; erscheint 4-mal jährlich.

Abo: Jahresabonnement 25 Franken. Für Mitglieder von CIVIVA im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Abo-Einzahlungen bitte auf Postcheckkonto: CIVIVA, 8004 Zürich, PC 85-594763-0, Vermerk: «Abo»

Herausgeber: CIVIVA, Schweizerischer Zivildienstverband, Postfach 9777, 8036 Zürich

Vertrieb: «Le Monde Civil», Zürich; Mail: redaktion@civiva.ch

Redaktion: Piet Dörflinger, Nicola Goepfert, Lukas Leuzinger, Gregor Szyndler, Alois Vontobel

Mitarbeit: Sanjay Singh, Joel Sames, Samuel Steiner

Auflage: 2000 Exemplare

Druck: Ropress, Zürich
Klimaneutral und mit erneuerbarer Energie gedruckt

CIVIVA lädt ein zur Mitgliederversammlung

Wann: Freitag, 11. März 2016 ab 19:15 Uhr

Wo: Käfigturm, Marktgasse 67, 3003 Bern

Der diesjährigen Gastredner ist Christoph Hartmann, der Leiter der Vollzugsstelle für Zivildienst.

Bitte per E-Mail anmelden unter: sekretariat@civiva.ch.

Wir freuen uns auf euer zahlreiches Kommen!



Möchten Sie Mitglied von CIVIVA werden oder uns mit einer Spende unterstützen?

Informationen finden Sie unter:

www.civiva.ch

Kontakt: CIVIVA, Postfach 9777, 8036 Zürich,

Mail: sekretariat@civiva.ch

Spendenkonto: **PC 85-594763-0**

Steht ein Zivi vor dem Kadi: Beobachtungen vor Gericht

Aus nachvollziehbaren familiären Gründen verweigerte der 32-jährige Simon Rothfahl seinen letzten Zivildienst-Einsatz von 75 Tagen. Trotz exzellentem Leumund droht dem Familienvater nun eine halbjährige Gefängnisstrafe. – Prozessbeobachtungen und Hintergründe von Samuel Steiner.

Neben dem Angeklagten und seinem Anwalt warten zwölf Personen im Vorraum des Gerichtsaals. Dienstag, 12. Mai 2015, zehn Uhr, Bezirksgericht Baden, die Türen zum Saal öffnen sich. Die Gerichtsverhandlung beginnt. Der Angeklagte muss sich alleine an ein Tischchen setzen. Der Richter fängt an, ihm von der Kanzel herab Fragen zu stellen. Simon Rothfahl, so heisst der Angeklagte, sei ein Dienstverweigerer. Aber beginnen wir von vorne. Im Jahr 2002 wurde Rothfahl zum zivilen Ersatzdienst zugelassen. 450 Dienstage hatte er zu leisten, dank der Armereform XXI waren es kurz darauf nur noch 390. 2004 absolvierte er einen ersten Einsatz von vierzig Tagen als Betreuer in einer Wohngruppe für Taubblinde. In den folgenden vier Jahren leistete er aus verschiedenen Gründen – Ausbildung, Arbeit, Liebe, Reise – keinen Zivildienstesatz.

Im Februar 2009 kam Tochter Inès zur Welt. In dieser Familienkonstellation leistet Rothfahl weitere Einsätze. Seinen langen Einsatz darf er aufteilen und aufschieben. Für das Paar, das Betreuungs- und Erwerbsarbeit gleichwertig aufteilt, ist jeder Zivildienstesatz eine Herausforderung. Die Zivildienstzeit führte zu starken finanziellen Einbussen für die Familie. Einerseits verdient Rothfahl nur noch 80 Prozent seines Teilzeitlohnes, ist aber 100 Prozent abwesend. Andererseits muss seine Partnerin Karin ihr Pensum reduzieren oder unbezahlten Urlaub beziehen, um die Betreuung von Inès sicherzustellen. Trotzdem leistete er seine Einsätze, es bleiben noch 75 Dienstage.

Engagierte Plädoyers

Im Jahr 2014 wurde Karin wieder schwanger und Rothfahl verweigerte das Leisten der ausstehenden Dienstage. Daraufhin leitete die zuständige Staatsanwaltschaft Baden ein Strafverfahren gegen ihn ein. Der Staatsanwalt stellte am 20. Januar 2015 einen Strafbefehl aus, fünfzig Tagessätze zu je 110 Franken bedingt und eine Busse von 1300 Franken. Vom Zivildienst wurde er aber nicht ausgeschlossen. Rothfahl erhebt zehn Tage später Einsprache gegen diesen Strafbefehl, was ein Verfahren vor dem Bezirksgericht Baden zur Folge hat. Und nun sitzt er also wirklich da, an seinem kleinen

Tisch – und der Richter predigt von der Kanzel herab. Gerichtspräsident Meyer erinnert in Stimme und Dialekt an den Komiker Peach Weber, macht aber weniger Witze und singt nicht. Rothfahl ist nervös, stellt sich den Fragen des Richters aber souverän. Er verliest eine Erklärung und stellt seine Gründe für die Verweigerung dar: Das Leiden der Familie, die Benachteiligung von teilzeitarbeitenden Vätern, die Vorteile des blauen Weges, die ungleichen Vollzugsbedingungen in Militär- und Zivildienst. Sein Anwalt bringt das Recht auf Familienleben, die Gewissensfreiheit und das Diskriminierungsverbot vor. Rothfahl werde mehrfach diskriminiert: Nach dem Prinzip «Frauen an den Herd, Männer in den Krieg» gelte die Wehrpflicht nur für Männer. Als Soldat hätte er aus psychischen Gründen untauglich werden können, als Zivildienstleistender ist das nicht möglich. Zusätzlich hat er 1,5-mal so viele Dienstage zu leisten wie ein Soldat, was das Familienleben einschränkt.

Prozess als Chance

Gerichtspräsident Meyer erklärt Simon Rothfahl für schuldig und verurteilt ihn zu einer bedingten Freiheitsstrafe von drei Monaten mit drei Jahren Probezeit. Dazu wird er aus dem Zivildienst ausgeschlossen und muss die Verfahrenskosten von 2190 Franken und seine Anwaltskosten tragen. Bei der Verkündung des Urteils tritt der Richter als wohlwollende Vaterfigur auf, erklärt die Urteilsverkündung selbst zum «Staatskundeunterricht». Er klärt den Verurteilten über staatliche Pflichten auf und belehrt ihn darüber, dass ein Mann sich halt manchmal den Herausforderungen des Lebens zu stellen hat. In einem absurden Moment erzählt er von seiner eigenen Familie. Er habe sich derart auf seine juristische Karriere konzentriert, dass seine Kinder ihn gesiezt hätten, als sie ihn ein seltenes mal wieder zu Hause sahen. Der Richter erklärt den abwesenden Vater zum Vorbild und das eigene traditionelle Familienmodell zur gesellschaftlichen Norm. Dass er dies in der Robe von der Kanzel eines Bezirksgerichts während einer Urteilsverkündung tut, ist mindestens wunderbar.

Der Verurteilte aber ist froh um das Urteil: «Ich bin sehr erleichtert, es ist der

beste mögliche Fall.» Er wird aus dem Zivildienst ausgeschlossen, die bedingte Haftstrafe muss er nicht antreten, solange er nicht wegen eines weiteren Vergehens verurteilt wird. Sein bisher exzellenter Leumund weist nicht darauf hin, dass er reihenweise Gesetzesverstöße begehen wird. Die Gerichts- und Anwaltskosten sind überschaubar. Der Anwalt wundert sich über die bedingte Strafe, die im Strafgesetzbuch so nicht vorgesehen ist. Beide Seiten, die Staatsanwaltschaft und der Verurteilte, können innert zehn Tagen nach der Urteilsverkündung Berufung anmelden. Rothfahl und sein Anwalt tun das nicht und gehen Ende Mai davon aus, dass auch der Staatsanwalt nicht reagiert hat. Der Anwalt stellt die Abschlussrechnung aus. Ein Irrtum.

Zeit für eine Grundsatzdiskussion

Am 20. Juni erhält Rothfahl den Bescheid, dass die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hat. Dies war möglich, weil die Urteilsverkündung erst Ende Mai ausgestellt wurde, der Staatsanwaltschaft die zehntägige Frist nutzte und das Gericht zwanzig Tage brauchte, um den Verurteilten darüber zu informieren. Für Rothfahl heisst das: höhere Prozesskosten, ein weiter laufendes Verfahren und vor allem grosse Ungewissheit. Sollte der Prozess weitergehen und er zu einer härteren Strafe verurteilt werden (das Minimum für unbedingte Haftstrafen sind sechs Monate), wird er sich überlegen, das Urteil seinerseits an das Bundesgericht weiterzuziehen.

Neben den persönlichen negativen Folgen sieht Rothfahl eine Weiterführung des Prozesses auch als Chance. Es wurde zum Thema eine Interpellation im Nationalrat eingereicht, es erschienen viele verschiedene Zeitungsberichte. CIVIVA nahm mit dem Dachverband Männer.ch Gespräche über eine Kampagne für die Vereinbarkeit von Dienstpflicht und Familie auf. Weitere Gerichtsverhandlungen würden die Aufmerksamkeit auf das Problem der Vereinbarkeit von Dienstpflicht und Familie lenken, was die Chancen erhöht, dass sich politisch etwas bewegt.

Eine längere Version dieses Artikels erschien in der Dezember-Ausgabe der «Männerzeitung».

Gesichter und Geschichten im Migrationszentrum

Menschen, die er sonst niemals getroffen hätte, lernte Sanjay Singh in seinem Zivi im Asylbereich kennen. Er berichtet von den Schicksalen hinter den kontrovers diskutierten Fakten und Bildern.

Ich hatte zuvor schon einige herausfordernde Zivildiensteinsätze geleistet, unter anderem in der Spitalküche, als Begleitperson von Blinden auf Ausflügen und im Umweltschutzbereich. Es war aber nichts auch nur annähernd so Lehrreiches und Intensives dabei wie der Einsatz im Migrationszentrum Basel. Im Migrationszentrum durfte ich während sechs Monaten die Menschen, Gesichter und Geschichten hinter den von links bis rechts kontrovers diskutierten Fakten und Bildern der Asyldebatte kennenlernen. Wer in der Schweiz einen Antrag auf Asyl stellt, wird zuerst in eines der Empfangszentren des Bundes gebracht, von wo er einem Kanton zugeteilt wird. In Basel werden alle Asylbewerber in den ersten sechs Monaten im Migrationszentrum untergebracht. Hier erfahren sie eine enge Betreuung durch Sozialarbeiter. Man versucht, die Asylbewerber möglichst früh zu integrieren, was nebst dem Deutschunterricht auch kleinere «Ämtli» (wie zum Beispiel in der Stadtreinigung) oder Hausmeisterarbeiten und so weiter beinhaltet.

Vielseitige Aufgaben und Pflichten

Im Migrationszentrum gibt es eine rund um die Uhr besetzte Eingangspforte, die von einem Asylbewerber im Beschäftigungsprogramm sowie nachts zusätzlich von einem Securitasangestellten bewacht wird. Tagsüber war diese Pforte meine Ausgangsbasis. Besucher müssen an der Pforte einen Ausweis abgeben und die Post wird hier sortiert. Hier war ich die erste Anlaufstelle für die Bewohner: einerlei, ob die Waschmaschine nicht funktionierte, eine Glühbirne den Geist aufgegeben hatte oder der zuständige Sozialarbeiter gerade nicht erreichbar war. Ausserdem kontrollierte ich, ob die aufgetragenen Ämtli auch korrekt ausgeführt wurden. Das ist wichtig, weil die Asylbewerber dafür eine kleine Entschädigung – als kleine Motivation – bekommen. Die Arbeitsqualität, die ich beobachten konnte, war schon sehr unterschiedlich. Von sehr zuverlässig bis zu kompletter Arbeitsverweigerung habe ich so einiges erlebt. Neben diesen Kontrollpflichten hatte ich viele weitere abwechslungsreiche Aufgaben. Dazu gehörten unter anderem das Einrichten von Wohnungen oder Reparaturen und Botengänge.

Meine interessanteste Aufgabe war aber die persönliche Begleitung der Asylbewerber. Im täglichen Umgang begegnete ich den Menschen und Schicksalen hinter den oft so grellen, gehässigen Schlagzeilen. Ich zeigte den neu bei uns Angekommenen den Weg zum Sozialamt, aber auch, wo man günstig einkaufen kann und dergleichen mehr. Ausserdem begleitete ich sie zu Ärzten, amtierte als Übersetzer und Vermittler oder half beim Kauf der Schulausrüstung. Oft steckt im Alltag ja der Teufel im Detail: So erklärte ich den Neuangekommenen auch ganz profane Dinge wie Postomaten oder, wie man ein Trambillet kauft.

Blind in der Fremde

Meine berührendste menschliche Begegnung war das Zusammentreffen mit einem erblindenden Asylbewerber. Seine Sehkraft liess aufgrund einer Krankheit sehr rasch nach. Er war zu uns gekommen, weil er sich erhoffte, durch eine Operation sein Augenlicht retten zu können. Leider verschlechterte sich aber seine Lage. Dadurch geriet er in eine schwierige Situation. Alles war unbekannt für ihn und neu bei uns. Er verstand kein Wort Deutsch, die Mentalität war ihm fremd, aber auch die neue Umwelt und der Verkehr. Schliesslich wurde er einer Einrichtung für Blinde zugewiesen. Bis es aber so weit war, dass er genau die Hilfe bekommen konnte, die er brauchte, erhielt er bei uns eine auf seine Bedürfnisse so gut wie möglich zugeschnittene Rundumbetreuung. Ich half ihm bei der Zubereitung seiner Mahlzeiten, bei der Einnahme der Medikamente und bei jedem Ausflug aus dem Haus. Das war für mich eine sehr intensive Zeit. Der Umgang mit einer Person in so einer schwierigen, existenziell bedrohlichen Lage war herausfordernd und bereichernd. Dabei halfen mir meine Erfahrungen aus einem früheren Zivildiensteinsatz, wo ich mit blinden Menschen Ausflüge unternommen und versucht hatte, ihnen die Landschaft, die Architektur und die Farben beschreibend zu vermitteln. Das setzt einen sehr grossen Vertrauensvorschuss auf der Seite des blinden Menschen voraus, dem man unbedingt gerecht werden muss.

Wenn gerade keine besonderen Aufgaben anstanden, liess man mir viel Freiheit. So konnte ich eigene Projekte beginnen wie etwa die Neugestaltung des Vorgartens. Bei

diesen Arbeiten konnte ich auf die engagierte Mithilfe der Heimbewohner zählen.

Bereichernde Erfahrungen

Ich lernte während meines Einsatzes viele interessante Charaktere kennen. Ich erfuhr viel vom Leben in Eritrea und von den Roma auf dem Balkan. Ich kam mit Menschen in Kontakt, die ich sonst nie im Leben getroffen hätte. Wenn man die Geschichten von sogenannten Wirtschaftsflüchtlings hört, versteht man, weshalb sie ihr Glück woanders suchen. Leider kommen diese Menschen in den Medien fast nie zu Wort. Von Ausnahmen abgesehen, wird nur von aussen über sie und ihre Lage berichtet. Eine eigene Stimme haben sie leider nur selten. Aus Skandalen und aus auf die eigenen Aussagen zugeschnittenen Statistiken lassen sich eben einfacher Schlagzeilen basteln.

So bildet denn auch die leider anzutreffende Pauschalisierung, wenn man von «im Dorf herumgammelnden Asylbewerbern» spricht, nach meinen Zivi-Erfahrungen die Realität in keinsten Weise ab. Freilich gibt es Migranten, die keine Lust auf Arbeit und kein Interesse an Integration haben und über Jahrzehnte von Sozialwerken abhängig sein werden. Das ist aber nur eine Seite der Medaille. Diejenige Seite, die sich in den Medien viel zu oft wiederfindet. Daneben gibt es die Asylbewerber, die sich selbstständig und von sich aus bemühen, unsere Sprache und Kultur kennenzulernen und sich eine Existenz aufzubauen.

Es ist eine Mischung aus Freiheiten, täglicher Abwechslung und ganz konkreter Verantwortung für einen Teil des Lebens vieler Menschen, die den Einsatz im Migrationszentrum so empfehlenswert machten. Die dabei gesammelten Erfahrungen und Einblicke in völlig andere Welten sind unbezahlbar für mich und enorm wichtig für meinen Erfahrungsschatz.

Gut zu wissen

Im Jahr 2015 boten 65 Einsatzbetriebe 167 Einsatzplätze im Asylwesen. Verglichen mit dem Vorjahr gibt es keine nennenswerte Zunahme. Die Einsätze reichen von Sozialhilfe über Wohnheime, Notunterkünfte bis zu Beratungsstellen. Die zuständigen Departemente prüfen mögliche weitere Einsätze. (red)

Seitenhieb

Der beste Zivildienst der Welt!

Ueli Maurer wollte bei Amtsantritt die «beste Armee der Welt» aufbauen. Wie geht das? Da sich in unseren Breiten über Jahrzehnte der Usus des Verzichts auf jegliche Form direkten militärischen Kräftemessens herauskristallisiert hat, entfällt der naheliegendste Tatbeweis dafür, die «beste Armee der Welt» zu sein. Das Erledigen von Sicherheitsmassnahmen bei Wirtschaftstreffen, Tiefflüge über Basel oder die Abgabe von Rollkoffern an die Soldaten tun's nicht. Und dann gibt es ja auch noch eine Gefahr namens «Zivildienst», für den sich jährlich 5500 Dienstpflichtige entschliessen. Dass 54,4 Prozent aller Zivis während der RS oder im WK wechseln, wird verschwiegen. Der Zivi hat unattraktiver zu werden, und damit basta. Man bemüht das Bild der Springflut: Springfluten treten bei Voll- und Leermond auf. Der Mond entzieht sich militärischer Kontrolle. Genau so wie die Gewissen all derer, die lieber 1,5-mal so lange einen wirklichen Dienst an der Gesellschaft leisten und zur Kohäsion des Landes beitragen. (gs)

In Kürze

Zur Lage der Militärdienstverweigerer

Das European Bureau for Conscientious Objection (EBCO) dem auch CIVIVA angehört, hat seinen Jahresbericht über die Situation von Militärdienstverweigerern in den europäischen Ländern an seiner Jahresversammlung in Genf am 16. und 17. Oktober der Öffentlichkeit präsentiert. EBCO hat einen beratenden Status beim Menschenrechtskommissar des Europarats und wird den Report dem Europaparlament, den Organen der EU sowie der OECD vorlegen. Der Bericht zeigt nicht nur die herrschenden Zustände, sondern enthält auch konkrete Empfehlungen, die sich an bereits in anderen Ländern bewährten Verbesserungen orientieren. Der Report bemängelt unter anderem die diskriminierenden Bedingungen für Zivis in der Schweiz. EBCO wird in den nächsten Monaten beim Ministerrat des Europarats beantragen, eine europaweite Untersuchung der Bedingungen für Verweigerer aus Gewissensgründen zu veranlassen. Weitere Details im Netz: www.ebco-beoc.org. (red)

Wechsel der Chefredaktion

Im Dezember übernimmt Gregor Szyndler die Chefredaktion von «Le Monde Civil» von Lukas Leuzinger. Gregor Szyndler ist Journalist und freier Schriftsteller. Er studierte Deutsch und Englisch in Basel und hat Erfahrungen in verschiedenen Medien. Zu «Le Monde Civil» fand er, weil er dem Zivildienst auch nach der Ausmusterung erhalten bleiben wollte. Lukas Leuzinger hat ihn bei der September-Ausgabe unterstützt.

Lukas Leuzinger war Chefredaktor der LMC seit 2012. In dieser Zeit hat er zwölf Ausgaben betreut – vom Leitartikel bis zu Lektorat und Redigatur, stets mit Leidenschaft und grossem Einsatz für den Zivildienst. Für sein langjähriges, grosses Engagement danken ihm CIVIVA und LMC ganz herzlich. Wir wünschen Lukas Leuzinger für seine weiteren journalistischen Schritte bei der «Neuen Luzerner Zeitung» bestes Gelingen und viel Freude. Er wird uns als freier Mitarbeiter erhalten bleiben und auch künftig den einen oder anderen Text beisteuern. (red)

Neues von der Vollzugsstelle (ZIVI)

Neues Zivildienst-Ausbildungszentrum

Das neue ZIVI-Ausbildungszentrum in Schwarzsee steht dafür, dass eine gute Ausbildung für erfolgreiche Einsätze wichtig ist. Die Vollzugsstelle kann ab Jahresbeginn die geräumigen Bauten in idealer Kurs-Umgebung beziehen. Ein Kurzporträt.

Schwarzsee – das klingt ein wenig so wie ein geheimnisvoller Ort aus einem Märchen. Tatsächlich beschleicht einen dieses Gefühl, wenn man zum ersten Mal das neue Ausbildungszentrum am Schwarzsee (Lac Noir) im Sensebezirk erblickt (im Nordosten des Kantons Freiburg). Märchenhaft schön liegt der neue Campus am Seeufer inmitten der Freiburger Voralpen. Ab Januar 2016 öffnet dort die neue Ausbildungsstätte für Zivis ihre Türen. «Zivis werden einen schöneren Arbeitsort haben, es gibt mehr Platz und Ruhe draussen und die neuen Kursräume werden noch besser sein», freut sich Ausbildungszentrumsleiterin Barbara Wyssbrod.

Wichtige Kurse in schöner Natur

Wer nun glaubt, dass die Ausbildung in Schwarzsee zum schönen Freizeiterlebnis wird, geht allerdings fehl. Auch am neuen Ort gibt es ein sattes Kursprogramm und die Freizeit wird nicht grosszügiger bemessen sein. «Es wird definitiv kein Ferienla-



Sicht auf das neue Ausbildungszentrum.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Vollzugsstelle für den Zivildienst ZIVI
Organe d'exécution du service civil ZIVI
Organo d'esecuzione del servizio civile ZIVI

ger», erklärt Wyssbrod und ergänzt: «Was ich aber empfehle, ist, die Badehosen im Sommer und die Schlittschuhe oder das Snowboard im Winter mit im Gepäck zu haben.» Wer will schon nach der letzten Kursstunde die schöne Natur nur durch das Fenster eines Kursraums betrachten?

Logistische Herausforderung

Wyssbrod und ihr Team arbeiten auf Hochtouren, damit der Umzug nach Plan klappt. Am 18. Dezember 2015 findet noch der letzte Kurs in Schwarzenburg statt. Dann geht es schnell, ab Januar 2016 werden die Kurse am neuen Ort abgehalten. Folgende Zahlen geben eine Vorstellung davon, was dies organisatorisch heisst: Im vergangenen Jahr absolvierten über 6200 Zivis 30 489 Kurstage. Diese Ausbildung bereitet die Zivis gut auf die Einsätze vor, damit der Zivildienst den grösstmöglichen Nutzen stiftet.

Details zur Anfahrt und zum Ablauf der Kurswoche finden Sie auf www.zivi.admin.ch.

Frag Dr. Civiva

Nächstes Jahr werde ich für neun Monate bei einem Projekt in Zentralamerika mit helfen. Anschließend möchte ich für vier Monate in Zentral- und Südamerika reisen. Auf was muss ich als Zivi bezüglich meiner Pflichten achten? Bis jetzt habe ich den Langen Dienst geleistet und einen Einsatz von vier Wochen.

Wenn du voraussichtlich länger als ein Jahr ins Ausland gehst, musst du ein Gesuch um Ausländerurlaub bei der Zivildienstbehörde stellen. Diese wird nur bewilligt, wenn du für einen Zivildiensteinsatz noch kein Aufgebot hast. Zum Gesuch solltest du einen Beleg für deinen Aufenthalt im Ausland beilegen (Arbeitsvertrag, Mietvertrag, Kursbestätigung oder ähnliches). Es ist ratsam, im Gesuch kein genaues Rückreisedatum anzugeben, sondern «auf unbestimmt», falls deine Reise länger wird. Wer ins Ausland zieht, muss in der Regel auch noch seine ausstehenden und die während des Auslandsaufenthalts anfallenden Wehrpflichtersatzsteuern begleichen. Nimm rechtzeitig mit deiner Steuerverwaltung Kontakt auf und frage, wie du deine Steuern regeln kannst. So lange du mit einem bewilligten Ausländerurlaubsgesuch abwesend bist, bist du von deiner Zivildienstpflicht befreit. Sobald du aber wieder in der Schweiz bist, musst du dich innert vierzehn Tagen beim Einwohneramt und bei der Zivildienstbehörde anmelden.

Ausstehende Diensttage musst du spätestens bis in das Jahr, in dem du 34 Jahre wirst, leisten. Ein Auslandsaufenthalt kann unter Umständen Auswirkungen auf deinen Erwerbsersatz beim nächsten Zivildienst-Einsatz haben. Hast du vor, gleich nach Rückkehr einen Einsatz zu leisten, wirst du nur die EO-Grundentschädigung von knapp unter 2000 Franken pro Monat bekommen. Arbeitest du hingegen mindestens drei Monate vor deinem nächsten Einsatz, dann wirst du achtzig Prozent des bisherigen Lohns bekommen.

Piet Dörflinger

Hast du Fragen zum Zivildienst oder zu deinem Einsatz? Melde dich unter doktor@civiva.ch
Mehr Informationen zu Beratungen findest du unter www.civiva.ch/beratung

Carte Blanche

Rasche, unkomplizierte Hilfe vor Ort

Gegen die Hilflosigkeit angesichts der grossen Fluchtbewegungen unserer Tage kann man etwas unternehmen. Oft braucht es nicht viel mehr als eine gute, umsetzbare Idee, einen Lieferwagen und vier Freunde. Wir können alle etwas tun, und wir sollten es auch, schreibt der Ex-Zivi Joel Sames.

Meine Freundin und ich wollten für eine Woche in die Ferien. Doch es fühlte sich nicht richtig an. Man sieht alle diese Bilder vom Flüchtlingselend. Es berührt uns, kommt in Reichweite. Aber nicht nur das Elend kommt in Reichweite, sondern auch Möglichkeiten, etwas dagegen zu tun. Wir starteten im Netz eine Finanzierungskampagne. Dann packten wir eine mobile Küche zusammen und fuhren an die kroatisch-serbische Grenze. Wir waren zu viert. Ein zusammengewürfelter Haufen Leute, die nicht mehr nur zusehen wollten.

Wir haben gekocht und Tee ausgeschenkt. Rund um die Uhr. Auch haben wir den unterkühlten, vom Regen klitschnassen Flüchtlingen trockene Kleider gegeben. Diese kamen von Sammel-Aktionen aus ganz Europa. Eine weitere Aufgabe war das «Crowd management». So hat zum Beispiel eine Gruppe tschechischer Freiwilliger die Flüchtlinge in Gruppen zu fünfzig Personen geteilt, um beim Grenzübertritt für mehr Ruhe zu sorgen. Die Menschen stehen ja teils stundenlang in der Schlange und nichts bewegt sich. Kommt dann Bewegung in die Wartenden, kann es schnell chaotisch werden. Darum war «Crowd management» wichtig.

Mit einer Prise Anarchie

Was ich sah, ist unglaublich. Die Leute mussten bis zu fünfzehn Stunden im strömenden Regen warten. Ich sah schlotternde Kinder mit violetten Lippen, und das Einzige, was ich tun konnte, war, sie in irgendwelche Lumpen zu wickeln. Ich mache mir grosse Sorgen wegen dem bevorstehenden Winter. Mit der Polizei haben wir uns arrangiert. Mit Schnaps war da einiges zu machen. Das Hygieneamt hat uns das Leben schwermgemacht. Plötzlich durften wir nur noch Beutelsuppe ausgeben, ein anderes mal nicht mal mehr Tee - aus fadenscheinigen Gründen. Nicht einfach war es auch mit dem UNHCR. So war es schwer für uns, in

das Lager zu kommen. Manchmal hatte die Polizei aber Erbarmen, wenn wir auf der Suche nach den Eltern verlorener Kinder waren. Oft war die Soforthilfe von uns Freiwilligen schneller und unkomplizierter als das, was etablierte Hilfsorganisationen leisten. Privat organisierte Freiwillige sind schnell. Informationen über die neusten

Hotspots und die Bedürfnisse vor Ort werden in Echtzeit in Facebook-Gruppen ausgetauscht.

Wir waren ein anarchistischer Haufen. Es gab fliegende Wechsel im Team und immer neue Konstellationen mit anderen Freiwilligen. Wenn die Polizei reklamierte, dass wir nicht tun dürften, was wir taten, das hätten sie uns gestern schon gesagt, konnten wir sagen: «Das habe ich nicht gewusst, ich war gestern nicht da.» So konnten wir unsere Hilfe immer wieder verlängern - bis es zu konkreten Verhaftungsandrohungen kam. Zu der Zeit waren wir Wochen unterwegs und hatten extrem viel erlebt. Etwa gab es in der Nacht kein medizinisches Personal im Lager. Sintflutartiger Regen und Kälte hin oder her. Das war extrem frustrierend.

Bis sich daran etwas änderte, mussten wir Druck ausüben. Wenn die etablierten Hilfsorganisationen wiederum TV-Interviews gaben, konnte ich mich nicht zurückhalten und habe den Journalisten ein Paar Fragen eingeflüstert. Etwa nach der medizinischen Betreuung in der Nacht.



Im Dezember und Januar wieder unterwegs: Rastplatz mit Joel Sames (2. v.l.). Foto: zVg